



Cambridge International A Level

GERMAN LANGUAGE & LITERATURE

9897/12

Paper 1 Reading

May/June 2026

INSERT

1 hour 30 minutes

INFORMATION

- This insert contains the reading passages.
- You may annotate this insert and use the blank spaces for planning. **Do not write your answers** on the insert.

INFORMATION

- Dieses Leseheft enthält die Lesetexte.
- Es ist erlaubt, in diesem Leseheft Notizen zu machen und die leeren Seiten für die Planung zu benutzen. **Schreiben Sie Ihre Antworten nicht** in das Leseheft.

This document has **8** pages. Any blank pages are indicated.

Fragen 1–6

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann die Fragen 1–6. Füllen Sie das richtige Kästchen (A, B, C oder D) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

Verkommt die deutsche Sprache?

Jedes Jahr organisiert ein bekannter deutscher Verlag die Wahl des Jugendwortes des Jahres. Von *lost* und *cringe* bis *smash* und *goofy* – meist gewinnen Anglizismen die Abstimmung, die es seit 2008 gibt, und die für Jugendliche von 12-18 Jahren offen ist. Verschwinden deutsche Wörter also aus unserem Wortschatz?

Annika Düder vom Institut für Deutsche Sprache sagt: „Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz lässt sich nicht verleugnen.“ So verzeichne das Fremdwörterbuch schon lange viele ältere Entlehnungen aus dem Englischen. Laut Düder stammen rund 30 Prozent aller Neologismen aus dem Englischen – zwei Drittel jedoch aus dem Deutschen. Das bestätigt ein Blick in die Top-10-Liste des deutschen Jugendwortes, in der viele deutsche Wörter zu finden sind. Das verwundert Düder jedoch nicht, denn sie beobachtet seit kurzem einen neuen Trend: „Wir haben eine Angleichung der Werte der Eltern an die der Jugend, und dabei können auch solche Dinge übernommen werden.“ Das sei typisch für die sogenannte Generation Z. Anders als noch in der Generation zuvor findet keine klare sprachliche Abgrenzung zur Elterngeneration mehr statt. Die Bindung zu den Eltern sei bei den meisten Jugendlichen heute deutlich enger als früher, erläutert Düder. Die Eltern werden oft als Freunde und Berater wahrgenommen, die ähnliche Musik hören, einen ähnlichen Kleidergeschmack haben und auch eine ähnliche Sprache sprechen.

Grundsätzlich zeigt die Entwicklung unserer Sprache also laut Düder, dass deutsche Wörter nicht verschwinden. Vielmehr werde der Wortschatz weiterhin durch die Bildung neuer Wörter ausgebaut. Die Jugendlichen bedienen sich nicht nur im Englischen, sondern überall. Sie gehen kreativ mit dem Sprachmaterial um, um immer wieder neue Ausdrucksmöglichkeiten zu finden. Das trage auch zur Kurzlebigkeit der Jugendsprache bei. Allgemein helfe die Jugendsprache den jungen Menschen, sich untereinander zu solidarisieren, zu identifizieren und zugleich gegenüber anderen abzugrenzen. Die zur Auswahl stehenden Wörter der Jugendsprache gehören oft in den Freundschaftskontext. Andere dienen dazu, bestimmte Emotionen auf neue Weise auszudrücken. Dies überrascht die Sprachwissenschaftlerin nicht, denn es deute darauf hin, dass sich auch die aktuelle Generation der 13- bis 19-Jährigen insbesondere mit sich selbst beschäftigt.

Auch Kürzel aus Textnachrichten wie „kA“ für „keine Ahnung“ finden sich häufig in der Jugendsprache wieder. Solche Begriffe hätten auf WhatsApp und Co. einen besonderen Stellenwert, so Düder. „Unsere Sprache verschlechtert sich dadurch nicht, sondern entwickelt sich dem Medium entsprechend weiter.“ Die Kritik, dass wir durch solche Ausdrucksweisen verdummen, weist sie zurück: „Die meisten wissen, was in einer Textnachricht angemessen, in einem offiziellen Brief aber unmöglich wäre.“

Fragen 7–12

Lesen Sie den Text, aus dem sechs kurze Auszüge entfernt wurden.

Lesen Sie dann die Auszüge **A–H** und entscheiden Sie, in welche Textlücke (**7–12**) diese Auszüge platziert werden sollten. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A, B, C, D, E, F, G** oder **H**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus. Benutzen Sie jeden Buchstaben nur einmal.

Es gibt zwei Auszüge, die **nicht** benötigt werden. Wählen Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

Ein Miteinander mit klaren Regeln

Was tun, wenn spätabends beim Kuchenbacken das Mehl nicht reicht, oder wenn man eine Spätschicht bei der Arbeit hat und keine Betreuung für das Kind zu finden ist? ...**7**... – ganz wie früher in der Großfamilie. In unserer Zeit leben viele Familien fern von den Großeltern, die Zahl der Senioren wächst, und der Ein-Personen-Haushalt ist zur häufigsten Wohnform geworden. Das Modell der Großfamilie erlebt eine Renaissance in Wohnprojekten in ganz Deutschland, nicht nur in Häusern, sondern auch in Wohnanlagen oder gar in ganzen Wohnvierteln. ...**8**..., denn das Modell steht und fällt mit dem Engagement der Bewohner.

„...**9**... für die eigene Integration in eine Gemeinschaft“, sagt Martin Oslar. Er lebt seit Jahren in einem Mehr-Generationen-Wohnprojekt und gründete eine Genossenschaft für selbstbestimmtes und nachbarschaftliches Wohnen. „Die Gemeinschaft, in der man die anderen Leute nicht nur als Nachbarn, sondern auch als Menschen kennt, macht vieles erst möglich“, sagt Oslar.

„Im Zusammenleben kann man die Risiken des Alters minimieren, aber es passiert nicht immer automatisch, dass Jung immer Alt hilft. Das gibt es nicht. Eine Balance ist immer nötig“, sagt Oslar. Auch entstehe mit den Jahren ein Risiko. „Wenn die Alten älter, und wenn niedliche Kinder zu frechen Jugendlichen werden, entstehen manchmal Konflikte. Wie das Zusammenleben langfristig funktioniert, das hängt ein Stück weit davon ab, wie sich die Menschen darauf einlassen.“

Am besten funktioniere das Zusammenleben in einer kooperativen Genossenschaft, findet Oslar. „In Genossenschaften finden sich eher die Leute, die ihren persönlichen Vorteil dem Wohl der Gruppe unterordnen.“ In Eigentümergeinschaften werde dagegen eher einmal die Frage diskutiert, ob beispielsweise der Strom aus dem Gemeinschaftsraum für das Autosaugen verwendet werden darf. „...**10**..., denn das passt nicht in genossenschaftliche Wohnprojekte.“ Der Vorteil dabei: Alle Bewohner müssen Anteile an der Genossenschaft kaufen. Die Investition ist groß, und so fühlen sich alle für „ihr“ Haus verantwortlich.

Oslar erläutert: „Mehrere Generationen, die zusammen wohnen und gleichzeitig Teil einer definierten Gemeinschaft sind, das ist immer noch eine Seltenheit.“ Das Ziel sei, dass jüngere und ältere Menschen nahe beieinander wohnen, was beiden Seiten Vorteile bringe.

...**11**..., und die Gründe dafür liegen auf der Hand: Die Großfamilie gibt es kaum noch, und das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt. Je länger ältere Menschen in ihrem Umfeld bleiben können umso besser, denn generationenübergreifende Wohnformen bieten einen idealen Rahmen für ein selbstbestimmtes Leben, auch wenn man älter ist.

Oslar warnt jedoch vor zu viel Optimismus. Gemeinschaftliches Wohnen müsse auf Gegenseitigkeit beruhen. Das bedeutet, man sollte besser nicht zusammen mit Freunden ein Wohnprojekt gründen. ...**12**... Außerdem sollte man auf größere Gemeinschaften setzen, in denen man Nachbarschaftskonflikten besser aus dem Weg gehen kann. Zudem kommt es auf Ausgewogenheit und Rücksicht an.

Fragen 13–20

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann die Fragen **13–20**. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A**, **B**, **C** oder **D**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

Freiwillige Arbeit

A Adelaide

Ich habe gemischte Erfahrungen mit freiwilliger Arbeit gemacht. Ich arbeite schon seit ein paar Jahren in einem sozialen Kaufhaus um die Ecke. Sobald man als wertvoller Helfer erkannt worden ist, kann es sein, dass man ermutigt wird immer mehr zu tun. Dies kann zu Zeitplanungsproblemen führen und weniger Zeit für Schule, Familie, Arbeit und andere Verpflichtungen lassen. Es ist wichtig, zu Beginn klare Erwartungen zu äußern und Grenzen zu definieren. Auf der anderen Seite kann Freiwilligenarbeit den Lebenslauf stark aufwerten. Arbeitgeber schätzen ehrenamtliches Engagement, da es zeigt, dass man motiviert ist und bereit ist, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Durch meine Freiwilligenarbeit habe ich es einfacher gefunden, eine gute Arbeitsstelle zu finden.

B Benjamin

Meiner Meinung nach kann Freiwilligenarbeit eine großartige Möglichkeit sein, sich aktiv zu engagieren und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft zu leisten. Ich arbeite einmal die Woche in einem Kindergarten und mache dort mit den Kindern Musik. Freiwilligenarbeit bietet mir die Möglichkeit, meine bereits vorhandenen Fähigkeiten zu verbessern. Ich denke, ich habe auch meine Kommunikationsfähigkeit und Teamarbeit gestärkt. Wenn man jedoch mit bedürftigen Menschen arbeitet (z. B. mit Kindern, Senioren, Krankenhauspatienten), riskiert man natürlich, sich emotional zu engagieren. Es ist wichtig, sich dieser speziellen Bindung bewusst zu sein.

C Charlize

Freiwilligenarbeit kann zu persönlichem Wachstum führen. Man lernt neue Fähigkeiten, erweitert sein Netzwerk und trägt zur Gemeinschaft bei. Durch Freiwilligenarbeit kann man Teil einer Gemeinschaft werden. Man lernt Menschen kennen, die ähnliche Interessen und Werte teilen. Dies kann zu langfristigen Freundschaften und sozialen Bindungen führen. Jedoch ist Freiwilligenarbeit unbezahlt, daher sind die Früchte, die man erntet, eher emotional und spirituell als finanziell. Man kann in finanzielle Schwierigkeiten geraten, da man kein richtiges Einkommen hat. Außerdem gibt es einige Arbeitgeber, die ihre freiwilligen Helfer ausnutzen; man muss also immer vorsichtig sein. Es kann nämlich sein, dass Arbeitgeber mit freiwilligen Helfern nur Geld sparen wollen, damit sie kein festes Personal einstellen müssen.

D Diego

Für mich bedeutet freiwillige Arbeit eine Gelegenheit, etwas Gutes zu tun, und die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Es kann ein Gefühl der Erfüllung vermitteln. Durch Freiwilligenarbeit kann man ein tieferes Verständnis für soziale Probleme und Herausforderungen entwickeln, und dies führt zu einem bewussteren und mitfühlenderen Umgang mit anderen Menschen. Außerdem haben Studien gezeigt, dass Freiwilligenarbeit positive Auswirkungen auf die geistige Gesundheit hat. Es kann Stress reduzieren, das Selbstwertgefühl steigern und das allgemeine Wohlbefinden fördern. Ich helfe so oft ich kann in meinem örtlichen Altenheim und lese dort mit den Senioren Geschichten. Meine Frau sagt, dass ich damit einer Person einen bezahlten Arbeitsplatz wegnehme. Ich glaube das aber nicht. Viele soziale Einrichtungen haben heutzutage kein Geld für zusätzliche Dienste.

Fragen 21–32

Lesen Sie den Text.

Wählen Sie für jede Lücke (21–32) die Option, die am besten in den Text passt. Füllen Sie das richtige Kästchen (A, B, C oder D) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

Ein Besen erobert die Sportwelt

Als Joanne K. Rowling „Harry Potter“ schrieb, hätte sie wohl nie ...**21**... , dass die von ihr erfundene Sportart Quidditch je von Muggels (normalen Menschen) gespielt würde. Kein Wunder. Quidditch ist eigentlich kein Sport für Normalsterbliche. In 20 Meter Höhe rasen die Schüler ...**22**... Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei auf Zauberbesen durch die Lüfte auf der Jagd nach dem magischen Schnatz. Auch Harry hatte vor Hogwarts noch nie von Quidditch gehört. Also fragt er seinen Freund Hagrid, der ihm erklärt: „Das ist unser Sport. Zaubersport. Es ist wie Fußball in der Muggelwelt. Alle fahren auf Quidditch ab. Man spielt es ...**23**... der Luft auf Besen und mit vier Bällen. Nicht ganz einfach, die Regeln zu erklären!“

...**24**... Muggels aber bekanntlich nicht die Fähigkeit besitzen, ihre Besen zum Fliegen zu bringen, müssen sie sich einen Besenstiel zwischen die Oberschenkel klemmen. Aus Gründen der Sicherheit ...**25**... die meisten Mannschaften mittlerweile leichte Plastik-Stöcke.

Quidditch hat sich in den letzten Jahren von einem fiktiven Zeitvertreib Harry Potters und seiner Freunde ...**26**... einer ernsthaften, in einem internationalen Verband organisierten Sportart entwickelt. Laut der Internationalen Quidditch Association (IQA) schaffte Quidditch bereits 2005 den Sprung aus der Fiktion in die Realität. Zwei Studenten in Vermont (USA) holten den Sport aus der Luft auf die Erde und passten die Regeln an irdische Verhältnisse an. Von da an eroberte Quidditch die Welt. 2007 fand das erste Turnier ...**27**... , 2012 die erste Weltmeisterschaft. Quidditch ist heute eine der am schnellsten wachsenden Sportarten weltweit.

Quidditch ist weltweit der einzige Vollkontaktsport, ...**28**... Frauen und Männer gemeinsam spielen. Man muss sich das Ganze wie eine Mischung aus Rugby, Handball und Volleyball vorstellen. Die Spieler benötigen taktisches Gespür, um den Bällen auszuweichen und sie müssen ausdauernd und schnell sein. Zwei Mannschaften treten gegeneinander an. ...**29**... ist es, möglichst viele Punkte zu machen, indem man den Quaffel, einen etwas schwächer aufgepumpten Volleyball, durch die Torringe des Gegners bringt. Nach 18 Spielminuten kommt der goldene Schnatz ins Spiel. In der Romanvorlage ist das ein kleiner goldener Ball mit silbernen Flügeln, der durch die Luft rast. In der ...**30**... Welt ist der Schnatz ein einfacher Tennisball. Er steckt in einem Socken, der am Hosenbund eines unparteiischen Spielers befestigt ist. Der Sucher, der ihn erwischt, bekommt 30 Punkte und beendet das Spiel. Es gewinnt, ...**31**... am Ende mehr Punkte hat.

Übrigens: Nur die Hälfte der realen Quidditch-Spieler kennt die Romanvorlage. Dies ist Fluch und Segen zugleich. Auf der einen Seite werden viele neugierig, wenn sie hören, dass es den Zaubersport mittlerweile auch als richtigen Sport gibt. ...**32**... führt es dazu, dass Quidditch als Sportart nicht richtig ernst genommen wird.

Fragen 33–40

Lesen Sie den Text.

Beantworten Sie dann Fragen **33–40**. Füllen Sie das richtige Kästchen (**A**, **B**, **C** oder **D**) unter dem richtigen Buchstaben auf dem Multiple-Choice Antwortbogen aus.

Markieren Sie nur **ein** Kästchen für jede Frage.

Ausbildungsplätze

Tausende junge Erwachsene werden die Schule im Sommer mit dem Abitur in der Tasche verlassen. Erstaunlich viele davon werden damit kein Studium beginnen, denn immer mehr Abiturientinnen und Abiturienten entscheiden sich dafür, eine Ausbildung zu machen. Momentan ist es ungefähr ein Drittel, und der Anteil steigt. Aber gleichzeitig werde das Angebot an Ausbildungsplätzen dieses Jahr wieder stark abnehmen, prophezeit eine Untersuchung. Es wird in der Zukunft also nicht nur weniger Auszubildende (Azubis) geben, sondern vor allem weniger Azubis ohne Abitur.

Ein Grund dafür sind steigende Anforderungen an die Azubis insgesamt. Außerdem werden neue Ausbildungsplätze vor allem in Berufen geschaffen, die eine höhere Qualifikation verlangen. In Bereichen mit geringeren Anforderungen, wie beispielsweise dem Hotel- und Gaststättengewerbe, werden hingegen Ausbildungsplätze abgebaut.

Doch was passiert, wenn die Zahl der Ausbildungsverträge insgesamt sinkt, gleichzeitig aber immer mehr Abiturienten einen davon bekommen? In der Folge werde das Ausbildungsangebot für Nicht-Abiturienten immer kleiner. Für diese werde das Risiko immer größer, im sogenannten Übergangssystem zu landen.

Dieses Übergangssystem besteht aus verschiedenen einjährigen Kursen. Dieses System soll junge Leute mit ungenügender Schulbildung dazu befähigen, eine Ausbildung zu machen. Experten kritisieren dieses Übergangssystem als sinnlose Wartezeit, denn es bietet keine berufsqualifizierende Abschlüsse und damit keinen Übergang in den Arbeitsmarkt.

Während das deutsche Schulsystem immer mehr Abiturienten und Studierende produziert, bekommt ein wachsender Teil der Jugendlichen keine gute Noten. „Dem Schulsystem gelingt es nicht, allen Jugendlichen zu helfen, ihr Potenzial zu erreichen“, sagt Arbeitsforscher Dohmen. Sie werden in einer Warteschleife geparkt, mit der Hoffnung, im nächsten oder übernächsten Jahr vielleicht doch noch eine Lehrstelle zu bekommen. Eine Hoffnung, die sich oft nicht erfüllt.

Insbesondere Jugendliche, die aus den unteren sozialen Schichten stammen, haben nach wie vor extrem schlechte Voraussetzungen für den Übergang in eine Ausbildung und eine feste Arbeitsstelle. Eine Betreuerin, die in Hamburg Schüler im Übergangssystem begleitet, berichtet, dass ihre Schüler oft nur schwer zum Lernen zu bewegen sind. Die jungen Leute kämen häufig aus extrem belasteten Familien, gingen selten zur Schule und hätten oft Probleme mit Drogen. Sie glaubt, dass die Hälfte ihrer Schüler den Hauptschulabschluss wieder nicht schaffen wird. Die meisten haben dann die Möglichkeit, es noch einmal zu versuchen. Trotzdem fürchtet sie, dass einige erleben werden, was während der hohen Arbeitslosigkeit in den 70er- und 80er-Jahren schon einmal ein Massenphänomen war: sich viele Jahre, oft ein Leben lang, als Hilfs- oder Gelegenheitsarbeiter durchschlagen zu müssen.

Herr Dohmen, der außerdem langjähriger Leiter einer Jugendstudie ist, sagt: „Wenn das Übergangssystem seinen Namen verdienen würde, sähe die Welt ganz anders aus. Aber die zwölf oder dreizehn verschiedenen Maßnahmen, die dazu gehören, sind nicht ausreichend.“

Schon 2019 habe es in Deutschland mehr als 1,3 Millionen junge Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren ohne abgeschlossene Ausbildung gegeben. Der Arbeitsforscher warnt vor der Gefahr, dass sich Jugendliche mit schlechten Startchancen von den Parteien nicht mehr gesehen und gehört fühlen und sich von der Gesellschaft abwendeten.

Es wird immer seltener, dass Nicht-Abiturienten Zugang zum dualen Studium haben, der Kombination von Ausbildung am Arbeitsplatz und Universitätsstudium. Dies ist aber nicht nur die Schuld des Übergangssystems. Auch das duale Studium trägt dazu bei und die Zahl der hier eingeschriebenen Studierenden steigt. 1600 solcher Studiengänge gibt es schon, und es werden immer mehr. Über 100 000 junge Leute sind bereits angemeldet. Sie kommen in der Statistik sowohl bei den Studierenden als auch bei den Azubis vor. Das Gute: Hier werden hochqualifizierte Kurse angeboten. Das Problem: Für Hauptschüler sind sie praktisch gar nicht und für Realschüler nur sehr schwer erreichbar.

BLANK PAGE

Permission to reproduce items where third-party owned material protected by copyright is included has been sought and cleared where possible. Every reasonable effort has been made by the publisher (Cambridge University Press & Assessment) to trace copyright holders, but if any items requiring clearance have unwittingly been included, the publisher will be pleased to make amends at the earliest possible opportunity.

To avoid the issue of disclosure of answer-related information to candidates, all copyright acknowledgements are reproduced online in our Copyright Acknowledgements Booklet. This is produced for each series of examinations and is freely available to download at www.cambridgeinternational.org after the live examination series.

Cambridge International Education is the name of our awarding body and a part of Cambridge University Press & Assessment, which is a department of the University of Cambridge.